



Werden sie irgendwann unsere Häuser bauen? Mädchen der 5. und der 7. Klasse während des Bau-Schnuppertags am Donnerstag in Effretikon.

BILDER KARIN HOFER / NZZ

Baggerfahren und Mauernbauen soll keine Männersache mehr sein

Wie die Baubranche versucht, Mädchen für eine Maurerlehre zu begeistern

MATTHIAS NIEDERBERGER, EFFRETIKON

In der Halle ist es laut. Junge Männer, die meisten um die 16 Jahre, arbeiten, diskutieren, lärmern, fluchen, reissen Witze. Schülerinnen wuseln durch ein Labyrinth aus Maschinen, Werkzeugen und Betonelementen. Mittendrin steht eine junge Frau und baut eine Schalung aus Kanthölzern. Sie ist so konzentriert, dass sie das Treiben um sie herum gar nicht wahrzunehmen scheint.

Anna Kozma, 16 Jahre alt, will Maurerin werden. Im September hat sie eine Lehre begonnen. Das Handwerk lernt sie nicht nur auf der Baustelle, sondern auch hier im Baumeister-Kurszentrum in Effretikon. Kozma sagt: «Ich könnte nicht den ganzen Tag am Computer sitzen.» Auf die Idee, Maurerin zu werden, sei sie selbst gekommen. Die Familie dürfte Kozma inspiriert haben: Ihre Mutter ist Architektin, ihre Schwester Malerin. Und die Männer? Arbeiten in Büro-Jobs.

Angehende Maurerinnen wie Anna Kozma gibt es selten: Nur gerade 1 Prozent der Auszubildenden in der Schweiz sind Frauen. Im Kurszentrum Effretikon absolvieren dieses Jahr 103 Personen eine Maurer- oder eine Baupraktikerlehre, unter ihnen 4 Frauen. Das ist überdurchschnittlich. Die Baustelle ist eine der letzten Bastionen der Männer – doch das soll sich ändern. Der Branchenverband Bau-

kader Schweiz und der Schweizerische Baumeisterverband organisierten deshalb am nationalen Zukunftstag am Donnerstag einen Schnupperanlass für Mädchen der 5. und der 7. Schulklasse. 20 Mädchen absolvierten einen Postenlauf durch das Baumeister-Kurszentrum in Effretikon.

Lieber designen als bauen

Die Schülerin Tia Al Shaikhly hämmert beherzt Nägel in die Dachlatten. Sie weiss jetzt: Maurerinnen und Maurer arbeiten nicht nur mit Beton, sondern auch mit Holz. Im Gegensatz zur Lernenden Anna Kozma schalt Tia zum ersten Mal einen Rahmen. Sie lächelt, es scheint ihr Spass zu machen. Doch wenn man sie fragt, ob sie gerne handwerklich arbeite, schüttelt Tia den Kopf und sagt: «Ich würde lieber ein Haus designen.»

Harte Arbeit, dreckige Hände, stets dem Wetter ausgesetzt: Die Baubranche versucht das Maurer-Image mit Schnupperanlässen aufzupolieren. In Zürich wird der Beruf immer unbeliebter. Die Lehrlingszahlen sind regelrecht eingebrochen: 2018 lernten in der Region Zürich/Schaffhausen noch 129 Personen Maurer, 2022 sind es nur noch 87. Der Frauenanteil ist konstant niedrig. Auch schweizweit gibt es immer weniger angehende Maurerinnen und Maurer. 2019 waren es noch 737 Lehrlinge, dieses Jahr nur noch 666.

Roland Stoll ist Geschäftsleiter des Baumeister-Kurszentrums Effretikon. Er will junge Leute für eine Maurer-ausbildung motivieren. Stoll sagt: «Besonders in der Stadt haben viele Berührungsängste gegenüber dem Beruf.» Auf dem Land hätten die Kinder und Jugendlichen eine viel positivere Einstellung zu Handwerksberufen.

Dass die Lernenden-Zahlen zurückgehen, liege nicht nur am mangelnden Interesse der Jugendlichen, sondern auch an den Betrieben. «Sie sind zurückhaltender geworden», sagt Stoll. Maurerinnen und Maurer gut auszubilden, bedeute viel Aufwand und Engagement. Das müsse sich letztlich lohnen.

Feingefühl gefragt

Maurer war immer ein Männerberuf. Früher hiess es, die Arbeit sei für Frauen zu anstrengend. Das stimme nicht mehr, sagt Stoll. Heutzutage sind geübte Handgriffe und Kopfarbeit gleichzeitig gefragt. Der Bagger-Posten ist bei den Schülerinnen besonders beliebt. Die Mädchen müssen einen an der Baggerschaufel befestigten Eisenstift in Kesseln versenken. Das verlangt keine Muskeln, sondern viel Feingefühl.

Der Fachinstruktor Daniel Meier beobachtet die Mädchen ganz genau. Er sagt: «Einige sind sehr talentiert.» Er merke schnell, wer ein Gefühl für die Maschine habe, sagt Meier. Ihm falle

auch auf, dass viele Mädchen motivierter seien als die Buben. Das bestätigt Markus Kuster. Er ist ebenfalls Fachinstruktor. An seinem Posten bauen die Schülerinnen ihre eigene Mauer. Wer sich bei Kuster ausbilden lässt, muss besonders genau arbeiten: «Einen Millimeter daneben, eine Note Abzug.»

Laut Kuster arbeiten angehende Maurerinnen oft sehr genau und erzielen überdurchschnittlich gute schulische Leistungen. Er sagt aber auch: «Als Mädchen braucht man ein dickes Fell.» Die Umgangssprache auf der Baustelle sei oft rau. Das schrecke wahr-

scheinlich viele junge Frauen ab, den Beruf zu erlernen.

Davon ist am Postenlauf nichts zu spüren. Die Frage ist: Gelingt es der Branche, mit solchen Schnupperanlässen das Maurer-Image aufzupolieren und Frauen für den Beruf zu begeistern? Der Zentrumsleiter Roland Stoll hofft es. Es brauche Vorbilder wie die Lernende Anna Kozma. Doch fragt man die Schülerinnen, ob sie sich vorstellen könnten, irgendwann auf dem Bau zu arbeiten, sagen alle Nein. Sie haben andere Berufswünsche. Ein Tag auf der Baustelle ist genug.

In den Kantonen Zürich und Schaffhausen lernten 2022 nur noch 87 Personen Maurer

Anzahl Lernende Maurer/Maurerin EFZ am Baumeister-Kurszentrum Effretikon



QUELLE: BAUMEISTER-KURSZENTRUM EFFRETIKON

NZZ / nim

Bauarbeiter protestieren gegen längere Arbeitszeiten

In Zürich sind Hunderte einem Demonstrationsaufzug der Gewerkschaften gefolgt, nun wollen die Baumeister gegen die Organisatoren klagen

THOMAS SCHÜRPF, ANDREAS KURZ, ZENO GEISSELER

«Seit 6 Uhr stehen Baustellen überall im Kanton still», teilte die Gewerkschaft Unia am Freitagmorgen mit. Die Arbeitsniederlegung der Bauarbeiter in Zürich ist Teil einer landesweiten Protestwelle der Gewerkschaften Unia und Syna. Die Aktionen laufen seit Mitte Oktober, bisher vor allem im Tessin und in der Westschweiz. Hintergrund ist ein Streit im Rahmen der Neuverhandlungen des Landesmantelvertrags. Dieser läuft Ende Jahr aus. In den bisherigen Verhandlungsrunden haben sich die Gewerkschaften mit dem Baumeisterverband nicht einigen können.

Die Gewerkschaften werfen den Baumeistern vor, künftig Arbeitswochen von bis zu 58 Stunden vorzusehen. Zudem sollten 12-Stunden-Arbeitstage

normal werden. Der Verband mache auch Lohnerhöhungen von der Zustimmung zu diesen Forderungen abhängig. Schliesslich stellen die Arbeitgeber nach Auffassung der Gewerkschaften den Kündigungsschutz und die Löhne der älteren Arbeitnehmer infrage. Diese Forderungen bezeichnen die Bauarbeiter als inakzeptabel.

Mittagspause im Hauptbahnhof

In Zürich riefen die Gewerkschaften Unia und Syna für den Freitag zu einer Kundgebung auf. Bauarbeiter aus Bern, der Ost- und Zentralschweiz sowie aus Zürich sollten sich daran beteiligen. Kurz nach 10 Uhr setzte sich ein erster Demonstrationstrupp mit mehreren hundert Personen vom Kreis 4 aus in Bewegung. Das Ziel war der Hauptsitz des Baumeisterverbands in Zürich.

Unter den Demonstrierenden befanden sich viele eher ältere Männer, man hörte viel Italienisch. Mit Trillerpfeifen machten sie auf ihren Protest gegen lange Wochenarbeitszeiten aufmerksam. Es war sehr laut, aber friedlich.

Nicht auf allen Baustellen ruhte die Arbeit. Am Eingang der Europaallee etwa wurde weitergearbeitet. Als der Demonstrationstrupp in der Nähe hielt, forderte ein Polizist die Arbeiter auf der Baustelle dazu auf, sich zurückzuziehen. Wohl zu ihrem eigenen Schutz.

Mitten im Hauptbahnhof wurden danach Festbänke aufgestellt, an denen sich die Bauarbeiter eine Mittagspause gönnten. Am Hauptzug, der am Nachmittag beim Hauptsitz des Baumeisterverbands eintraf, haben nach Angaben der Gewerkschaften 1500 Protestierende teilgenommen.

Gemäss der Stadtpolizei Zürich verlief die Demonstration grundsätzlich friedlich. Bei einem Vorfall auf einer Baustelle sei es zu einer Nötigung und zu Sachbeschädigungen gekommen. Zudem sei der Trambetrieb kurzzeitig gestört worden.

Siebte Verhandlungsrunde

Der Baumeisterverband bekräftigt derweil in einer Mitteilung, dass für ihn der Abschluss eines Landesmantelvertrags oberste Priorität habe. Es sei das gemeinsame Anliegen von Arbeitnehmenden und Arbeitgebern, dass der Landesmantelvertrag Verbesserungen bei der Flexibilität und bei der Planbarkeit der Arbeitstage bringe. Gleichzeitig forderten die Baumeister die Gewerkschaften zur Einhaltung der Friedenspflicht auf. Eine siebte Verhandlungsrunde

zwischen den Sozialpartnern stehe noch bevor.

An einer Versammlung in Lugano bestätigten die Delegierten des Baumeisterverbands am Freitag eine grundsätzliche Bereitschaft zu Lohnerhöhungen. Gleichzeitig verurteilten sie in einer Mitteilung die Proteste und «vermummten Aktionen» der Gewerkschaften. Mehr Handlungsspielraum bestehe, wenn die Friedenspflicht eingehalten und materielle Verbesserungen für einen modernen Landesmantelvertrag erzielt würden.

Aufgrund der wiederholten Proteste, Streiks und illegalen Aktionen der Gewerkschaften will der Verband nun wegen Verletzung der Friedenspflicht das nationale Schiedsgericht anrufen. Die Minimalstrafe für die Gewerkschaften betrage 15 000 Franken. Die vorerst letzte Verhandlungsrunde soll am 14. November stattfinden.